

WOZ DIE WOCHENZEITUNG



Redaktion und Verlag: WOZ Die Wochenzeitung, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich
Tel 01 448 14 14 Fax 01 448 14 15 www.woz.ch woz@woz.ch
Abo-Service: 01 448 14 44 abo@woz.ch

12. Februar 2004 Nr. 7 22. Jahrgang CHF 6.- inkl. MwSt.
AZA 8031 Zürich, PP/Journal, CH-8031 Zürich

KINDERARMUT

Wenn das Geld überall fehlt:
Porträt einer Familie, die
von der Sozialhilfe lebt.

7 SCHWEIZ

CHATAMI KIPPT UM

Schriftsteller Bahman
Nirumand über die
Götterdämmerung im Iran.

9 AUSLAND

MUSIK-DOWNLOADS

Kopieren, tauschen und
geniessen. Und was ist
mit dem Urheberrecht?

14 WIRTSCHAFT

25

WAHLEN Warum man ein paar Formulare ausfüllen und im nächsten Juni den Migros-Konzern übernehmen sollte. VON CONSTANTIN SEIBT

ZAHL DER WOCHE

40

40 Menschen sollen nach offiziellen Angaben bei dem Bombenanschlag von Freitag auf die Moskauer Metro getötet worden sein. Die Moskauer Zeitungen spekulieren allerdings seit Tagen, dass die Zahl der Todesopfer viel höher liegen könnte, da der betroffene Metrowagen voll besetzt war. Der Moskauer Bürgermeister Jurij Luschkow räumte am Dienstag dann ein, dass bis zu 50 Menschen ums Leben gekommen sein könnten. Der Anschlag veranlasste die Behörden, mehr Vollmachten im «Kampf gegen den Terrorismus» zu verlangen. Der Vizechef des Geheimdienstes FSB will ein Gesetz, das die «Neutralisierung» von terroristischen Aktivitäten «schon im Frühstadium» erlaubt. Er denkt dabei an ähnliche Vollmachten, wie sie die US-Behörden nach den Anschlägen vom 11. September 2001 in New York mit dem «Patriot Act» erhalten haben. Gewisse Politiker riefen gar nach dem Ausnahmezustand. Der Duma-Vorsitzende Boris Gryslow versprach, dass das Parlament die Terroris-

SCHULE DER RECHTLOSIGKEIT
Schleppende Armee reform in
Russland
→ Seite 13

musgesetze überarbeiten werde. Gleichzeitig gab es aber auch mahnende Stimmen, die vor einem Ausbruch von Rassismus und vor der Beschneidung der Bürgerrechte warnten. Die Menschenrechtlerin Ella Pamfilowa sprach sich entschieden gegen den Ausnahmezustand aus.

Wie aufgeladen die Atmosphäre nach dem Anschlag ist, zeigt ein Überfall vom Montag in St. Petersburg: Eine Gruppe von Teenagern attackierte einen tadschikischen Familienvater, dessen neunjährige Tochter und dessen Neffen. Das Mädchen wurde mit Messerstichen getötet. ju

LE MONDE
diplomatique

Das Kreuz mit dem Kopftuch:
Die Positionen im grossen Streit

Die Verteidigung der Privilegien:
Rechtspopulismus in den USA

Julio Cortázar:
Der Che Guevara der Literatur

Le Monde diplomatique, die Monatszeitung für internationale Politik in deutscher Sprache, liegt der nächsten Ausgabe der WOZ bei.

Jetzt kapern wir die Migros!

Es gibt viele kleine, viele mittlere, einige grosse und sehr wenig grossartige Unternehmen: Die Migros ist ohne Zweifel ein grossartiges Unternehmen.

Schon allein die Dimensionen sind atemberaubend. Nirgends auf diesem Planeten gibt es ein Unternehmen, das nur annähernd wie die Migros ein Staat im Staate wäre. Der orange Gigant mit 80 000 Angestellten ist bei weitem nicht nur der grösste Detailhändler: Er ist auch Besitzer zahlreicher Industriebetriebe, der grösste Anbieter von Fitness und Sport, ein Reisebüro mit eigener Fluglinie, Verleger der auflagestärksten Zeitung, die grösste private Volkshochschule, Grossgrundbesitzer, Betreiber eines eigenen, etwas abgedrehten Thinktanks, bedeutendster Kulturmäzen, Wirt der verzweigtesten Gastrokette und die sechstgrösste Bank des Landes.

Was erstaunt, ist, wie angenehm die Parallelschweiz Migros trotz ihrer geballten Macht ist. Sie findet sich zwar überall, fällt aber kaum auf und ist überraschend brauchbar: faire Preise für gute Waren, interessante Kulturangebote von bodenständig bis snobistisch, amüsante Werbespots, kaum nennenswerte Skandale, kaum je die rüpelhaften Erpressungen, die bei anderen Grossunternehmen Mode geworden sind.

Der Erfolg der Migros ist ein Erfolg gegen das geballte wirtschaftliche und politische Establishment.

Der Grund für die vergleichsweise Freundlichkeit des Imperiums ist, dass die auf den ersten Blick biedere Migros voller Ideen steckt. Die Unternehmensgeschichte ist ein echtes Abenteuer und das gelungenste Beispiel von Fantasie, Frechheit und Subversion, das die Schweiz je gesehen hat. (Wie sonst ausser mit Fantasie, Frechheit und Subversion kommt man sonst zu einem Parallelstaat?) Die Kämpfe begannen praktisch in der Minute, als der Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler 1925 mit 100 000 Franken, sechs Produkten und fünf zu Verkaufswagen umgebauten Fords in Zürich begann: Das Gewerbe schickte ihm die Polizei auf den Hals, die Fabriken weigerten sich, ihm Ware zu liefern, der Nationalrat beschloss 1934 eine eigentliche Lex Migros, die die für einen Detailhändler lebenswichtigen Filialen verbot. Duttweiler umging

mittels Verträgen mit Privaten die Filialgesetze, brach andere, agitierte, brachte eine eigene Zeitung heraus, gründete eine eigene Partei, wurde Politiker, baute zur Umgehung der Lieferantenboykotte eigene Fabriken mit eigenen Marken auf, führte unzählige Prozesse – der Erfolg der Migros ist ein Erfolg gegen das geballte wirtschaftliche und politische Establishment. (Spuren von Duttweilers Frechheit findet man noch in den Namen der Parallelprodukte: der Name Eimalzin für Ovomaltine oder Kaffee Zaun für die Kaffee-Hag-Kopie. Oder hier: Migros macht in der Schweiz wie früher Tennis heute Golf von einer elitären zu einer erschwinglichen Sportart.)

Dabei schreckte Duttweiler vor keiner kopierten Idee zurück: Die Idee der Verkaufslastwagen hatte er von Ford geklaut, ebenfalls aus Amerika importierte er nach dem Krieg das Konzept der Selbstbedienungsläden. Völlig originell war allerdings, dass er ein Prozent des Umsatzes für Kultur reservierte, was die Migros zur bedeutendsten Kulturförderin der Schweiz machte. Und höchst subversiv war, dass er 1941 das gesamte, höchst erfolgreiche Unternehmen von einer AG in eine Genossenschaft umwandelte: Anteilsscheine erhielt, wer bei Migros einkaufte. Kurz: Duttweiler verschenkte das Unternehmen an seine KundInnen.

Dieser Schachzug war mehrfach raffiniert. Steuerlich, propagandistisch, letztlich auch machtmässig. Duttweiler, der stets betont hatte, dass «ein Unternehmen für den Menschen, nicht für den Franken» da sei, sicherte sein Lebenswerk gegen die Versuchungen einer AG ab: gegen die Gier und die Unfähigkeit von Nachfolgern und Erben.

Natürlich klappte das nicht ganz. Duttweiler versuchte zwar, alles gegen eine Machtballung in seiner Nachfolge zu unternehmen. («Die grösste Furcht, die ich habe, ist, dass ein ausserordentlich tüchtiger Mann die Migros sozusagen annektiert. Jeder Machtgedanke ist von Schaden», schrieb er. Und: «Mich beschäftigt weniger das Fehlen eines Mannes mit Patentlösungen in der Schublade als vielmehr die Scheu, Risiken einzugehen und kühne Vorschläge zu realisieren.»)

Trotzdem kam es so: Zwei seiner Nachfolger – Pierre Arnold und Jules Kyburz – waren Sonnenkönige im orangen Reich, andere eher bessere und schlechtere Verwalter. Migros ist immer noch ein interessantes Unternehmen, aber unlegbar träger als vor fünfzig Jahren: vielleicht das notwendige Schicksal eines derart riesigen Tankers. Mehrere einst funkelnde Erfindungen sind heute matt: Ex Libris vertreibt seit Jahrzehnten nur noch Schrott, die freche Migros-Tageszeitung «Die Tat» ist längst tot,

stattdessen hat der «Brückenbauer», eine harmlose Prawda in Orange, überlebt, bei ökologischen Produkten war die Migros passabel, aber Coop immer etwas schneller, bei den Mindestlöhnen für Ungelernte musste die Gewerkschaft zwei Jahre Druck machen, bis die Migros endlich nachgab.

Das Problem bei Duttweilers Genossenschaftskonstruktion bestand darin, dass er zwar eine Kopie des Systems Schweiz aufgebaut hatte: mit zwei Kammern, Initiativ- und Referendumsrecht, Parlament und einem Quasibundesrat an der Spitze. Dass aber zwei Millionen BesitzerInnen ein Management kontrollieren, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Das Resultat des Systems sind legendäre Intrigen im Hauptquartier, dem Migros-Genossenschaftsbund (MGB, intern oft KGB genannt). Ebenso eine erstaunlich DDR-hafte Art von Demokra-

tie: Das Migros-Management wählt selbst eine Einheitsliste von Kandidierenden für das Migros-Parlament aus – diese werden dann still gewählt. Kurz: Die Migros, der Staat im Staat, ist ein unkontrollierter Funktionsstaat, ein Gebilde, das traditionell unwirsch auf Kritik reagiert.

Wie subversiv Duttweilers Idee der Genossenschaft trotz allen Konstruktionsfehlern ist, zeigt der Hass der NZZ. Als Coop- und Migros-Manager «erneut die abstruse Frage stellten, ob der Neoliberalismus der neunziger Jahre, «verbunden mit einseitig orientiertem Shareholder-Value» der Vergangenheit angehört», empfahl die NZZ im Sommer 2002: «Sie würden besser schweigen.» Denn Grossgenossenschaften «unterwandern in der Tendenz freie Märkte», «geniessen es, das Eigenkapital willkürlich oder gar nicht

→ Seite 2



MIGROS

INVENTUR Die Migros gehört uns GenossenschaftlerInnen. Wie viel besitzen wir eigentlich? VON URS BRUDERER

Was uns gehört

Wir halten die Migros für eine unübersehbare Ladenkette. Dabei ist sie ein diskretes Imperium. Eines, das uns Migros-GenossenschaftlerInnen gehört. Momentan sind wir zwei Millionen. Höchste Zeit, dass wir uns Übersicht über unseren Besitz verschaffen.

Fangen wir bei den Läden an. Es sind fast 600, mit total 1,1 Millionen Quadratmetern Verkaufsfläche. Platz für 5500 Tennisplätze. Nicht einberechnet sind in dieser Zahl 117 Ex-Libris-Filialen, 136 Migros-Tankstellenshops, 3 MMM-Läden in Frankreich und 2 MMs in Deutschland.

Hinzu kommt weiter die Globusgruppe, die seit 1997 auch uns gehört: 12 Globus-Warenhäuser, 22 Herrnglobus-Filialen, 25 Interios (davon 5 in Deutschland und einer in Frankreich), 86 Office Worlds (14 in der Schweiz, 10 in Deutschland, 5 in Frankreich und 57 in Grossbritannien). Nicht zu vergessen die 78 Häuser, die einmal ABM waren und heute ABM, Oviessa, Nannini oder Globest heissen. Die Globusgruppe, das sind total noch einmal 1500 Tennisplätze Verkaufsfläche.

Bei den Nahrungsmitteln sind wir besonders stark. Ein Viertel des Geldes, das in der Schweiz für Food ausgegeben wird, landet in unseren Kassen. Umgekehrt kaufen wir der Schweizer Landwirtschaft über ein Drittel ihrer Produktion ab. Darum brauchen wir auch den grössten Tiefkühlschrank der Schweiz. Er steht in Neuendorf und fasst 162 000 Kubikmeter. Darin könnten wir 250 Einfamilienhäuschen auf minus 28 Grad abkühlen.

Wir sind nicht nur die grössten Krämer der Schweiz, wir stellen auch viele Waren selber her. Die 874 Mitarbeitenden der Chocolat Frey produzieren über

ein Drittel des Schweizer Schokoladebedarfs. Die Jowa-Bäckerei (3541 Mitarbeitende) ist auch in Deutschland, Österreich und den USA präsent. Die Optigal produziert in der Romandie jährlich 27 Millionen Kilo Pouletfleisch. Unsere weiteren grossen Industrieunternehmen sind:

- Aproz: Mineralwasser, 164 Mitarbeitende
- MBB: Kaffeerösterei, 322 Mitarbeitende
- Mibelle: Kosmetik, 424 Mitarbeitende
- Mifa: Waschmittel, 324 Mitarbeitende
- Midor: Süswaren, 784 Mitarbeitende
- Mifroma: Käse, 212 Mitarbeitende
- Bischofzell: Konserven, 911 Mitarbeitende
- Estavayer Lait: Milchprodukte, 535 Mitarbeitende
- Micarna: Fleisch, 1490 Mitarbeitende

Alles in allem erzielte unsere Industrie einen Nettoumsatz von 3,82 Milliarden Franken, davon 172 Millionen im Ausland.

Wer nicht kochen mag, den lassen wir nicht im Stich: Die Migros betreibt 217 Restaurants. Und die bei uns zugelegten Kilos wird man auch wieder los bei uns. Nobel, in einem unserer sechs Golfparks, oder – weniger nobel – in unseren 24 Fitnessklubs und Wellnesszentren. Auch auf diesen beiden Gebieten ist die Migros Marktleaderin.

Unsere Besitztümer im Ausland sind schwer zu überblicken. Sie gehören alle zum Migros-eigenen Reiseanbieter Hotelplan, der 2,5 Millionen Passagiere befördert und über die Hälfte des Umsatzes im Ausland erzielt. Allein über unsere Interhome-Gruppe gehören uns über

20 000 Ferienunterkünfte in fünfzehn verschiedenen Ländern. Hotels und Clubanlagen besitzen wir in der Toskana, an der Côte d'Azur, auf Kreta, in Spanien und Tunesien, auf den Malediven und wahrscheinlich noch an einigen anderen schönen Ecken dieser Welt. Seit zwei Jahren fliegen wir übrigens mit der eigenen Airline, der Belair.

Mit dem «Brückenbauer» geben wir die auflagenstärkste Wochenzeitung der Schweiz heraus. Alle zwei Millionen GenossenschaftlerInnen bekommen sie. Gedruckt wird sie von der Limmatdruck (546 Mitarbeitende), die uns gehört. Im Feuilleton ist der «Brückenbauer» zugegeben nicht sehr stark. Kulturfreaks können aber unser Migros-Museum für Gegenwartskunst oder einen Kongress des Gottlieb-Duttweiler-Instituts besuchen. Oder eine vom Migros-Kulturprozent unterstützte Veranstaltung. Oder die Migros-Klubschule. Wir unterrichten dort jährlich eine halbe Million SchülerInnen. Oder eine der 25 Sprachschulen in elf Ländern unserer Eurocenter-Stiftung.

Sind Sie erschöpft? Möchten Sie jetzt einmal darüber nachdenken, was wir mit all dem tun könnten? Sich vorstellen, wie die Schweiz aussähe, wenn nicht nur die M an unseren Läden, sondern alles, was uns gehört, orange wäre? Dann besuchen Sie doch einen unserer Parks (in Rüschlikon, Münchenstein, auf dem Berner Hausberg Gurten, in Signal de Bougy bei Lausanne) und setzen Sie sich auf eine Bank.

Ach ja, eine Bank haben wir auch. Sie ist die Nummer sechs der Schweiz.

Zahlen: Migros Geschäftsbericht 2002



Die guten Taten unserer grossartigen Migros: Engagement gegen Kinderarbeit an der Migros K.I.D.S. School in Tirupur, Südindien.

Jetzt kapern ...

→ Fortsetzung von Seite 1

verzinsen zu können», «unterstehen nicht dem Druck der Produkt- und Finanzmärkte», «die für starke Marken und Unternehmen kein Problem sind – nur schwache Unternehmen scheuen ihn» – und wären dementsprechend gut beraten, in Sachen Unternehmenspolitik «nicht weiterhin dumme Bemerkungen zu machen» und «böses Blut» zu schüren.

Tatsächlich geht es den Genossenschaften Migros und Coop gegen jede NZZ-Ideologie geradezu theoriefeindlich glänzend – und dies trotz mangelnder Kontrolle. Vielleicht ist ein Grund gerade der «mangelnde Druck der Finanzmärkte»: Sie müssen weder riesige Renditen vorweisen noch von Quartalsbericht zu Quartalsbericht hetzen: Sie können, ohne Dividende zu zahlen, langsam und unverschämt wachsen.

Klar könnte in Sachen Migros etwas Kontrolle nicht schaden. Nicht zuletzt, weil der jetzige Chef Anton Scherrer bedenkliche Tendenzen zeigt, das Unternehmen zu normalisieren: durch die Übernahme von nur dem Management unterstellten AGs (wie Globus und Interio), durch Einführung des CEO-Postens, Aufstockung der Topgehälter, Abschaffung der schon schwachen direktdemokratischen Elemente Initiative und Referendum. Und auch, weil die Migros in den letzten Jahrzehnten so viel weniger Ideen hatte als zuvor. Deshalb lohnt es sich, Duttweilers Strukturen zu nutzen: Es ist theoretisch möglich, diesen Juni per Wahlen das Migros-Parlament zu übernehmen. Und mit diesem eventuell ein neues Management zu wählen. Damit aus einem faulen wieder ein faszinierendes Unternehmen wird.

Das ist nicht nur theoretisch möglich, sondern auch praktisch machbar. Es braucht nicht viel mehr als das Ausfüllen von ein paar vorfrankierten Formularen. Denn die Migros, dieser grossartige, ehemals subversive Konzern, gehört uns.

SORGIM Eine kleine Gruppe versucht die Migros zu demokratisieren und sie so auf ihre Wurzeln zurückzuführen. VON SUSAN BOOS

Wer es tut

Das soll nun der Rächer sein. Der, der aus niederen Instinkten die Migros attackiert, weil diese ihn früher einmal schlecht behandelt hat, wie manche sagen. Pierre Rappazzo, Gründer von Sorgim, wohnhaft in einem verlebten Block in Thalwil, in einer karg möblierten Wohnung mit atemberaubendem Blick über den schiefergrauen Zürichsee. Rappazzo ist Ende dreissig, weder gross noch muskulös noch verbiestert – nicht der Typ Rächer, dafür wirkt er zu gelassen. Dennoch ist er angetreten, die Migros-Bosse das Fürchten zu lehren.

Anfang Jahr informierte er die Medien über die Gründung des Vereins Sorgim. Sorgim heisst Migros rückwärts gelesen – und Sorgim will den Grosskonzern zu seinen Wurzeln zurückführen, zurück zur Demokratie, zurück zur Grossgenossenschaft, die nicht nur den KonsumentInnen gehört, sondern auch von ihnen gelenkt wird.

«Eigentum verpflichtet und überträgt Verantwortung», schreibt Rappazzo auf der Sorgim-Homepage: «Eine Verantwortung, deren wir uns nicht mehr bewusst sind. Sorgim möchte dieses Bewusstsein wieder fördern und die Schweizer Bevölkerung motivieren, ihre Verantwortung wahrzunehmen.»

Rappazzos Geschichte mit der Migros beginnt vor etwa zehn Jahren. Damals baute er für so genannte Migros-Giro-Detaillisten ein Informatiksystem auf. Giro-Detaillisten sind eigentlich Migros-Läden, die nicht der Migros gehören. Man erkennt sie unter anderem daran, dass sie neben den üblichen Migros-Produkten Tabak und Alkohol verkaufen. Diese Giro-Detaillisten entstanden zwischen 1933 und 1945, als der Bund

ein «Filialverbot» erliess, um die tüchtig expandierende Migros AG zu bändigen. Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler umging dieses Verbot, in dem er Private ermunterte, eigene Läden zu eröffnen, die er dann mit seinen Migros-Produkten belieferte.

Ende der neunziger Jahre, zur Zeit des grossen Internetaumens, beschloss Rappazzo, auf privater Basis für die Giro-Detaillisten einen Onlineshop aufzuziehen. Es war ein kleines, selbst-

Pierre Rappazzo ist angetreten, die Migros-Bosse das Fürchten zu lehren.

gestricktes Start-up-Unternehmen, ein Einmannbetrieb, der grad mal um den Zürichsee reichte. Hausfrauen und -männer bestellten auf Rappazzos Homepage buytheway.ch. Rappazzo bezog die bestellten Produkte bei einem Schwyzer Migros-Giro-Detaillisten und lieferte sie persönlich aus. An den besten Tagen hatte er zehn Bestellungen. Eigentlich lief es nicht schlecht, sagt er heute. Selbst die UBS glaubte an ihn und gab ihm Startkapital.

Eines Tages fragte Rappazzo die Migros an, ob sie ihn nicht direkt beliefern könne. Die Migros-Manager sahen rot, schickten ihm unzählige eingeschriebene Briefe, drohten mit juristischen

Schritten, falls er seinen Onlineshop nicht einstelle. Dem Detaillisten liessen sie ausrichten, falls er weiter an Rappazzo liefere, würde die Migros künftig ihn nicht mehr beliefern.

«Meiner kleinen GmbH konnten sie nicht viel anhaben. Aber als sie drohten, auf den Detaillisten loszugehen, musste ich klein begeben, da es um seine Existenz ging», sagt Rappazzo. Er glaube, die Migros habe Angst vor ihm gehabt, fügt er hinzu und schmunzelt: «Gegen aussen sah buytheway.ch ziemlich gut aus. In Wirklichkeit war es eine bescheidene One-Man-Show.»

Er wollte der Migros seinen Onlineshop schenken. Doch die wollte ihn nicht, also bot er ihn Coop an. Diese kaufte den Onlineshop und stellte Rappazzo ein. Er sass im oberen Kader, verdiente «unanständig gut», wie er heute sagt. Er hätte bei Coop Karriere machen können, doch irgendwann fand er, dass er in dem Grossbetrieb zu wenig bewegen konnte, und kündigte. Inzwischen ist er wieder selbständig und meint, er wolle noch etwas Sinnvolles machen. Und so kam es, dass er mit Freundinnen und Bekannten Sorgim gründete.

Er sagt, «die Migros-Idee wird nicht mehr gelebt. Das obere Management tut so, als ob die Migros ihm gehören würde – derweil sie sie eigentlich nur im Sinne der Konsumenten und Konsumentinnen zu verwalten hätten. Mit den unteren Angestellten, den Lieferanten und Giro-Detaillisten gehen sie ausserordentlich arrogant um – all das widerspricht den Grundideen Duttweilers, die eigentlich bis heute für die Migros verbindlich sind.»

Er sehe zwei Möglichkeiten: Die Migros als Genossenschaft abschaffen und in eine AG umwandeln oder sie zurückholen und redemokratisieren. Rappazzo setzt auf zurückholen. «Am 4. Juni sind Genossenschaftswahlen, es sollte doch möglich sein, genügend Leute zu mobilisieren, um in die Genossenschaftsräte hineinzukommen. Im besten Fall gewinnen wir 56 der 110 Delegiertensitze.» Falls dies gelänge, könnten die neuen Delegierten Druck machen für eine noch sozialere, noch umweltfreundlichere, noch fabelhaftere Migros.

CEO-Anwärter hätten sich künftig Wahlkämpfen zu stellen. Sie müssten der Öffentlichkeit erklären, was sie mit dem Grossunternehmen anstellen möchten, falls sie den Job bekommen. «Erstmals müsste ein Konzernchef öffentlich Rechenschaft darüber ablegen, wie er das ihm anvertraute Unternehmen zum Wohle der Umwelt führt will», sagt Rappazzo. Kurz: Behagt den GenossenschaftlerInnen – und das ist letztlich die gesamte interessierte Bevölkerung – der Chef nicht, wird er abgesetzt.

Das reicht nicht nach Rache, sondern nach einer feinsinnigen Therapie, um unsere grossartige Migros noch grossartiger zu machen.

HAUSMITTEILUNG

KV-Lehre in der WOZ

Ab Herbst 2004 bietet die WOZ in ihrem Verlag eine Lehrstelle als Kauffrau/Kaufmann Kommunikation an. Erstens wollen wir damit einen kleinen bildungspolitischen Beitrag leisten. Zweitens gehen wir davon aus, dass wir in den verschiedenen Bereichen unseres Verlags – Abo-Service, Marketing, Anzeigenverkauf, Telefondienst und Archivverwaltung – in der Lage sind, ein umfassendes Fachwissen weiterzugeben. Wir bieten einen anregenden Arbeitsplatz für eine/n Jugendliche/n mit Eigeninitiative und breit gefächerten Interessen. Bewerbungen bis Mitte März an: WOZ Die Wochenzeitung, Verena Mühlberger, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich.

MIGROS

ZEHN VORSCHLÄGE «Die Herzen unserer Gegner müssen überwunden werden.» Gottlieb Duttweiler. VON CONSTANTIN SEIBT

Was wir anders machen würden

Sollte der Friendly-Takeover-Liste von Sorgim Erfolg beschieden sein, schlagen wir dem neuen oder alten Management zehn Retuschen im Sinne Gottlieb Duttweilers vor:

1. Das faktische Doppelmandat als CEO und VR von Anton Scherrer ist wenig ratsam – auch intelligente Alleinherrscher sind potenziell gefährlich: siehe etwa einen gewissen Herrn Mühlemann.

2. Gefährlich ist auch die Anhebung der mit rund einer halben Million Franken dotierten Topkaderlöhne um zwanzig Prozent. Die Begründung, dass «man sonst keine guten Leute findet», ist erstaunlich wenig selbstbewusst. Migros ist als Unternehmen faszinierend, mächtig und prestigereich genug. Und laut sämtlichen Managementstudien gibt es zwischen Gehalt und Erfolg eines CEO nur einen mathematischen Zusammenhang: keinen.

3. Es scheint sinnvoll, alle vier Jahre den CEO sowie das Topmanagement zwischen zwei oder drei Kandidaten auszuwählen. Ein Wahlkampf zwingt die Kandidaten, Ideen, Pläne, Taten offen zu legen. Wahlgremium ist der Genossenschaftsrat.

4. Amtszeitbeschränkung für den CEO auf acht Jahre.

5. Vereinfachung des komplizierten Wahlverfahrens in die Genossenschaftsräte. Keine DDR-artige Einheitslistenwahlen mehr in der Migros. (Duttweiler: «Die gesunde Kritik und Opposition in den Genossenschaftsräten sind zu pflegen.»)

6. Ein generell etwas entspannter Umgang mit Kritik ist einem souveränen Unternehmen angemessen – Pro und Contra auch in der Hauspresse. (Und – nebenbei – geht das Gerücht, Migros sperre bei unangenehmen Artikeln Inserate. Schikanen wie diese sind bei dem beliebtesten Unternehmen der Schweiz unnötig.)

7. Auch souverän wäre: ein etwas gelassener Umgang mit Gewerkschaften: Wozu etwa der Ausschluss des VHTL, nachdem dieser die neuen Mindestlöhne mit durchgesetzt hatte? Gewerkschaften sind wie Chiropraktiker: nur dann sinnvoll, wenn es wehtut. – Rückgrat!

8. Nach den Mindestlöhnen für ungelernete Angestellte wäre es vielleicht angebracht, über Mindestlöhne für gelernete MitarbeiterInnen von sagen wir 4000 Franken nachzudenken. Ein ausgebil-

deter Arbeiter verdient bei der Migros im Schnitt 3750 Franken, auf dem Bau 5250 Franken. («Löhne und Saläre wie auch das Verhältnis zu der Arbeiter- und Angestelltenschaft müssen vorbildlich sein.»)

9. Duttweiler verfügte, dass in den Genossenschaftsräten eine Frauenmehrheit zu bestehen habe. («Das Frauenherz ist der sicherste Aufbewahrungsort für unser Ideengut!») Nun sitzen bei Migros zwar viele Frauen an der Kasse – aber so gut wie keine im Management. – Teilzeitstellen, Quoten, Krippen.

10. Last, not least: Mehr Mut. Duttweiler sah das Unternehmen immer als Hebel, gesellschaftlich etwas zu tun: Wen wollen Sie fördern? Wen bremsen? Wo sehen Sie Chancen? Wo Machtmissbrauch? Polemiken, Feinde, Kämpfe, Irrtümer, aber natürlich auch Grosszügigkeit, Pathos und Glanz haben Duttweilers Migros nie geschadet – sie haben das Unternehmen erst gross und stolz gemacht. (So sympathisch Coop ist – was sind sie gegen Migros? Und der Herr Duttweiler – soll er der einzige bis in alle Ewigkeit zitierte Migros-Mitarbeiter bleiben?)

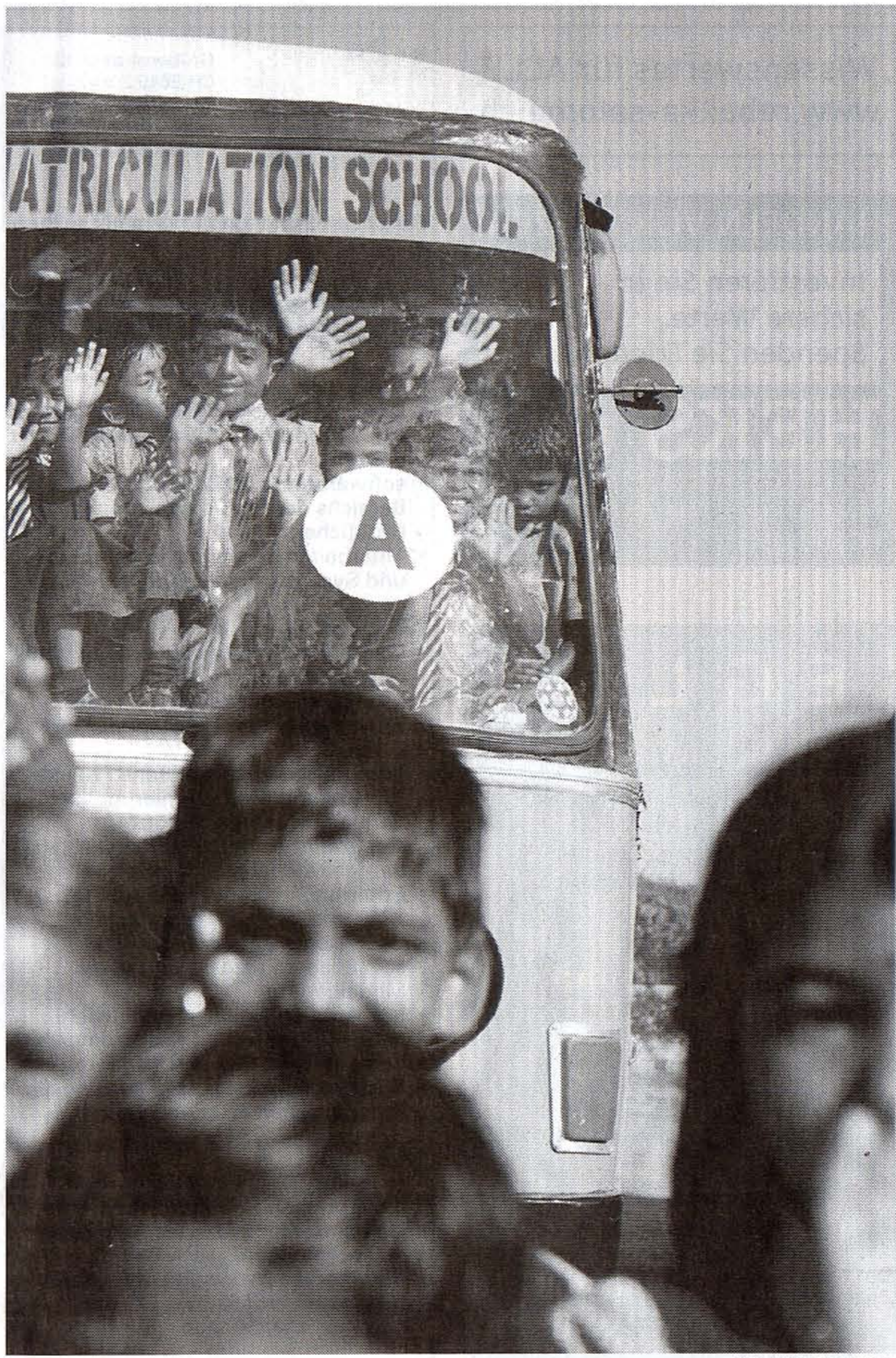


FOTO: HORST DIERKERDES

DEMOKRATIE Die Migros hat einzigartige demokratische Strukturen – die nur darauf warten, dass die KonsumentInnen sie endlich wieder ernst nehmen. VON SUSAN BOOS

Weshalb es geht

Die Migros ist organisiert wie die Schweiz: als direkte Demokratie mit Wahlen, Abstimmungen und einem Parlament. Gottlieb Duttweiler wollte dies so, als er seine Aktiengesellschaft vor über sechzig Jahren in eine Genossenschaft verwandelte und den KonsumentInnen schenkte. Diese einmaligen demokratischen Strukturen sind immer noch da, drohen aber zu verfallen, wenn die Migros-BesitzerInnen sich nicht darum kümmern.

Und so sieht die Demokratie der Migros aus:

Der Souverän: Das Volk – das sind im Falle der Migros die GenossenschaftlerInnen. Ihnen gehört der Grossbetrieb, deshalb sollen sie ihn auch regieren. Alle können Mitbesitzer werden, auch AusländerInnen. Sie müssen lediglich «ihren Wohnsitz im Wirtschaftsgebiet der Genossenschaft oder in dem daran angrenzenden ausländischen Gebiet» haben, wie es in den Statuten heisst. Mitglied werden kostet nichts, man muss nur ein Formular ausfüllen, das man in jeder Migros bekommt. Danach erhält man sofort gratis einmal die Woche den «Brückenbauer».

Die Kantone: Im Migrosland sind das die regionalen Genossenschaften: vier in der Westschweiz, eine im Tessin, fünf in der Deutschschweiz. Die grossen Genossenschaften wie Aare, Zürich oder Ostschweiz haben um die 300 000 Mitglieder. Sie wählen ein Kantonsparlament (den Genossenschaftsrat), das die Regierung (die Geschäftsleitung) bestellt. Alle vier Jahre muss ein Drittel der Genossenschaftsräte ausgewechselt werden, das hat Duttweiler so bestimmt. Er hat auch festgeschrieben, dass die Frauen in den Genossenschaftsräten die Mehrheit haben müssen. Das gilt bis heute.

Der Bund: In der Schweiz vertritt der Bund die gemeinsamen Interessen der Kantone. In der Migros ist der Migros-Genossenschafts-Bund (MGB) das gemeinsame Dach der zehn Genossenschaften. Der MGB gehört ihnen und

nicht umgekehrt. Das ist ungewöhnlich: Normalerweise besitzt die Zentrale die regionalen Ableger. Aber nicht bei der Migros – da wird von unten nach oben regiert.

Das Bundeshaus: In der Schweiz wählt das Volk seine National- und Ständeräte direkt. In der Migros entsenden die Genossenschaftsräte Abgeordnete in die Delegiertenversammlung (DV) des MGB. Grosse Genossenschaften stellen mehr Delegierte als kleine. So hat die Genossenschaft Zürich dreizehn, die Genossenschaft Wallis jedoch nur sieben Delegierte. Die DV segnet wichtige Entscheide des MGB ab und wählt die Mitglieder der MGB-Verwaltung und deren Präsidenten, also den Bundesrat im Migrosland. Natürlich kann die Delegiertenversammlung die Verwaltung auch abberufen. Das heisst: den CEO und seine Kaderleute entlassen.

Wahlen, heimliche: Die nächsten Genossenschaftsratswahlen finden am 4. Juni 2004 statt. Wählen dürfen alle Migrosmitglieder. Als Genossenschaftsrat oder -rätin kann kandidieren, wer mindestens ein Jahr Mitglied ist. In den letzten Jahren verliefen die Wahlen ruhig und heimlich, weil die Genossenschaftsräte als selbstkonstituierende Gremien agieren. Ein Jahr vor den Wahlen wird jeweils im «Brückenbauer» ein Aufruf erlassen, Interessierte sollten sich melden. Ein Ausschuss amtierender GenossenschaftsrätInnen geht zu den KandidatInnen nach Hause, interviewt sie und wählt passende Personen aus. Welches Profil diese Personen haben müssen, ist nirgends definiert. Der bestehende Genossenschaftsrat stellt eine einzige Liste zusammen und besetzt die frei werdenden Plätze nach eigenem Gutdünken. Man bemühe sich, nur eine Liste zusammenzustellen, meinte ein Ratsmitglied, das nicht namentlich zitiert werden wollte, gegenüber der WOZ. Die Begründung: Mehrere Listen würden die GenossenschaftlerInnen überfordern.

Der entscheidende Punkt: Gibt es nur eine Liste, kommt es zur stillen Wahl – der Wahlkampf fällt dahin, die GenossenschaftlerInnen können nicht entscheiden, von wem sie sich vertreten lassen möchten.

Wahlen, richtige: Die Migros-Demokratie lässt sich ganz einfach wieder beleben. Man kann nämlich autonome Listen zusammenstellen. In den grossen Genossenschaften braucht es dafür sechzig KandidatInnen, in den kleinen entsprechend weniger. Und nun der Knackpunkt: Damit die Liste gültig ist, braucht es die Unterschriften von einem Prozent der GenossenschaftlerInnen. In Zürich oder St. Gallen also je 3000 Unterschriften. Zusätzlich müssen die Unterschreibenden ihre Mitgliedsnummer angeben. Die Nummer findet man auf dem Mitgliederausweis oder auf dem «Brückenbauer», rechts neben der Adresse. Um alles andere kümmert sich Sorgim. Auf www.sorgim.ch steht die Infrastruktur bereit, um die Listen schnell zusammenzubringen. Die Zeit drängt: Bis am 27. März müssen die KandidatInnenlisten und die Unterschriften bei der Migros eingereicht sein.

WAS SIE TUN MÜSSEN

→ Falls Sie noch nicht Mitglied der Migros sind: Werden Sie es! Beitrittsformulare finden Sie in jeder Filiale.

→ Falls Sie oder Ihre EhepartnerIn seit mindestens einem Jahr Mitglied sind: Kandidieren Sie für den Genossenschaftsrat! Tragen Sie sich auf der Homepage von sorgim.ch als KandidatIn ein.

→ Helfen Sie mit, die nötigen Unterschriften zu sammeln! Die Koordination läuft über sorgim.ch.

→ Finden Sie Ihre Mitgliedsnummer heraus! Um kandidieren oder unterschreiben zu können, müssen Sie ihre Mitgliedsnummer kennen. Sie finden Sie auf dem «Brückenbauer» über der Adresse.

DUTTWEILERS IDEE

Die Migros-Geschichte

1925: An seinem 37. Geburtstag, am 15. August 1925, lässt Gottlieb Duttweiler die Migros-Aktien-Gesellschaft ins Handelsregister der Stadt Zürich eintragen. Die Migros besteht zu jenem Zeitpunkt aus neun fahrenden Läden und bietet Zucker, Teigwaren, Reis, Kaffee und Seife an. Im ersten Jahr macht sie einen Umsatz von knapp 800 000 Franken.

1928: Die Migros beginnt ihre eigenen Produkte herzustellen: Duttweiler übernimmt die Alkoholfreie Weine AG Meilen. Gleichzeitig kommt er vom reinen Verkaufswagenkonzept ab und eröffnet in verschiedenen Regionen fünf Läden. Der Laden in Baden muss bald wieder geschlossen werden, weil der Widerstand zu gross wird. Die Migros-Gegner argumentieren, die Migros sei gekommen, um die Preise zu senken, damit Brown, Boveri & Cie die Löhne senken könne.

1933: Parlament und Regierung stoppen die Migros. Nationalrat Fritz Joss, Vizepräsident des Gewerbeverbandes, reicht eine Motion ein, die das Verbot «neuer Einheitspreisgeschäfte» verlangt. Der Bundesrat erlässt einen Dringlichen Bundesbeschluss, der als Filialverbot in die Geschichte eingeht; es wird erst am 1. Januar 1946 aufgehoben.

1935: Duttweiler beschliesst, in die Politik zu gehen. Er will keine Partei, sondern eine «Bewegung unabhängiger Männer» gründen, die für soziale Gerechtigkeit einsteht. Die «Unabhängigen», darunter Duttweiler selbst, holen gesamtschweizerisch sieben Sitze. Ein Jahr später wird der «Landesring der Unabhängigen» offiziell gegründet.

1937: Als Reaktion auf das Filialverbot lanciert Duttweiler den «Giro-Dienst» und beliefert selbständige Spezialehändler mit Migros-Produkten.

1940/41: Duttweiler beschliesst, sein Unternehmen in eine Genossenschaft umzuwandeln und den KonsumentInnen zu schenken. Duttweiler macht aus seiner Firma einen demokratischen Wirtschaftsverbund, der aufgebaut ist wie die Eidgenossenschaft (vgl. «Weshalb es geht»).

1944: Die erste Migros-Klubschule startet in Zürich mit besonders günstigen Sprachkursen. Statt den erwarteten 200 melden sich 1400 Personen an.

1948: Die «amerikanische Methode» hält in Zürich Einzug: Die Migros eröff-

net den ersten Selbstbedienungsladen der Schweiz.

1950: Gottlieb und Adele Duttweiler rufen die G.-und-A.-Duttweiler-Stiftung ins Leben. Sie wollen damit eine «Instanz schaffen, die sich zu unseren Lebzeiten und insbesondere nach unserem Ableben dafür einsetzt, dass die von uns bei der Gründung der Migros-Genossenschaften bezeichneten Ziele von diesen erhalten und weiter verfolgt werden».

1962: Gottlieb Duttweiler stirbt 74-jährig.

1974: Die Migros führt das M-Sano-Label ein. Es steht für möglichst chemiefrei und natürlich produzierte Lebensmittel.

1980: Der M-Frühling will die Demokratie in der Migros wiederbeleben. Eine Gruppe um Hans A. Pestalozzi engagiert sich bei den Genossenschaftsratswahlen (ähnlich wie heute Sorgim). Pestalozzi hatte das Gottlieb-Duttweiler-Institut geleitet, musste aber Ende der siebziger Jahre seinen Platz räumen, weil er als zu radikal galt. Der M-Frühling holt bei den Wahlen zwanzig Prozent der Stimmen.

1994: Die Migros versucht im grossen Stil ins Ausland zu expandieren. Sie will mit dem Konsum Österreich zusammengehen. Der Konsum hat jedoch massive ökonomische Probleme. Die Expansion droht zum Desaster zu werden, die Migros zieht sich nach wenigen Monaten wieder aus Österreich zurück.

2002: Der Migros-Genossenschafts-Bund revidiert seine Statuten und schafft die Urabstimmung wie die Initiative ab. Gleichzeitig wird das Kollegialitätsprinzip abgeschafft: Bislang war der Migros-CEO als Primus inter Pares den anderen Geschäftsleitungsmitgliedern gleichgestellt. Neu hat er Weisungsbefugnis. Zudem soll die Duttweiler-Stiftung bei den Migros-Managerlöhnen nicht mehr mitreden dürfen. Pierre Arnold, der früher selbst Migros-Chef war und das Duttweiler-Institut führt, wehrt sich heftig gegen diese Statutenänderung. Er wirft der Migros-Leitung vor, sie würde Duttweilers Ideen verraten. Die MGB-Delegiertenversammlung stimmt jedoch mit einem Stimmenverhältnis von 95:3 der Statutenrevision zu. sb

Quelle: Gerd Kliner: «Chronik der Migros – Die Entwicklung der M-Gemeinschaft seit 1925».